Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **10 (1888)**

Heft 43

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 43. 1888.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion. Frau Elise Honegger.

Expedition: M. Kälin'sche Buchdruckerei

St. Gallen

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Sonntag, 21. Oktober.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Zu Hause.

Zu Hause! — wie ein Lautenklingen
Tönt immer dieses Wort hervor;
Der Kindheit gold'ne Bilder ringen
Durch seinen Zauber sich empor.

Vor meinen Augen dehnt sich wieder
Des Dorfes grüner Hügel aus,
Und mitten in Jasmin und Flieder
Steht das geliebte Vaterhaus.

Die Sonne fühl' ich glühend scheiden,
Ich seh' den Mond am Himmel geh'n;
Am Bache flüstern Silberweiden
Ein süßes Lied im Abendweh'n.

Wir sitzen rings im lieben Kreise
Gar enge, Hand in Hand gefaßt;
Das Glück in seiner stillen Weise
Ist unser treuer Abendgast. —

O, schön sieht doch am Heimatherde
Die Welt in uns'rer Jugend aus!
Denn nachher sind auf dieser Erde
Wir niemals wieder recht zu Haus.

Karl Frenzel.

Früher Winter.

Von Hoffnungen lebt der Mensch. Wenn wir diese nicht hätten, so würde kaum Einer das Leben ertragen. Geht's uns gut, so hoffen wir, es möge so bleiben, und geht's uns übel, so ist die Hoffnung auf bessere Zeit der helle Stern, dem wir muthig durch das Dunkel der Trübsal zueilen.

So lange der Mensch noch hoffen kann, ist er nicht arm, denn die Hoffnung vergoldet auch das Elend und macht uns unempfindlich für die Wunden, die das Schicksal uns schlägt. Ist ja doch unser ganzes Dasein nichts anderes, als die in's Leben getretene Hoffnung auf die Erreichung einer unfaßbaren, höhern Bestimmung.

Kalt weht der Wind und die fallenden Flocken decken tausend Hoffnungen zu, die ein milder Herbst noch hätte erfüllen sollen. Auf einen schönen Herbst hoffte ja sehnsüchtig der Landmann, sollte er doch die Sünden des Frühlings und des Sommers noch gut machen.

Früher Winter — ein böses Wort, wenn die vorhergehenden Jahreszeiten ihre Schuldigkeit nicht gethan haben!

Wo der Winter uns unvorbereitet überfällt, da ist's auch mit seiner Gemüthlichkeit nicht weit her; Alles muß überstürzt sein und ohne empfindlichen Schaden geht's für uns nicht ab. Der unerwartet frühe Winter ist ein schlimmer Gast, dessen Ankunft Tausende in bange Sorge versetzt, denn nur gering ist die Zahl Derjenigen, die jederzeit und allseitig zu seinem Empfange gerüstet sind.

Frühen Winter hat auch Mancher zu verzeichnen, dessen Haar vorzeitig ergraut und der sich bereits alt fühlt, wo Andere in seinen Jahren, noch unverdrossen wirkend, erst recht in der Vollkraft ihres Daseins stehen. Auch solch ein früher Winter überfällt unvorbereitet, auch er deckt Hoffnungen zu, die der Herbst noch hätte erfüllen sollen. Sind es nicht auch Tausende, die ihrem Lebenswinter mit Schrecken entgegensehen, die er in bange Sorge versetzt, weil die vorhergehenden Jahreszeiten ihre Schuldigkeit nicht gethan haben?

Wer aber seine Früchte eingeheimst, seine Pflicht redlich gethan und die ihm vom Schöpfer gestellte Aufgabe nach besten Kräften erfüllt hat, den kümmern die sich mehrenden Silberfäden in seinem Haare nicht. Mag seine Thatkraft gelähmt werden — er hat seine Arbeit geleistet, seine Früchte geborgen. Ist er auch den leidenschaftlichen Jugendempfindungen entfremdet, so hat er sich doch ein warmes Herz behalten und ein tiefes Gefühl für alles Gute und Schöne; aus diesem Borne schöpft er, wenn die Zuflüsse von Außen nur spärlich mehr fließen wollen. In Zufriedenheit und Ruhe durchlebt er so den Winter, der ihn nach seiner Hoffnung einem schöneren Frühling entgegenführen wird.

Schlimm ist aber Der bestellt, der für seinen Lebenswinter keine Vorsorge getroffen hat. Er muß frieren und hungern und dürsten nach Liebe, nach Zufriedenheit und Selbstachtung und er muß sich selbst als Ursache seiner Unzufriedenheit und seiner Vereinsamung anklagen. Ihm lacht nicht die Hoffnung auf einen kommenden Frühling, für ihn bedeutet der Winter der Anfang vom Ende und vor diesem letztern beschleicht ihn die Furcht.

Baum und Strauch hat den weißen Puder nochmals abgeschüttelt, auch der Matten dunkles Grün hebt sich wieder aus der weißen Flockendecke, und die Sonne scheint und der Himmel blaut. Wer möchte nicht wünschen, daß der Winter uns jetzt blos erst seine Karte abgegeben habe? Ein Jeder hofft es und beeilt sich doch, dem angesagten Gaste passendes Quartier zu bereiten in seinem Hause und in seinem Herzen.

Möge der frühe Winter uns überall gerüstet finden!

Die Vorbereitung zur Erziehung der Kinder.

Neun Monate — fast ein ganzes Jahr — hat die Natur der Frau gestattet, um sich für die Ankunft ihres Kindes vorzubereiten. Während dieser langen Zeit geht der werdende Mensch allmälig durch alle Stufen der Entwicklung, auf geheimnißvolle Weise erwacht das Leben in ihm, bildet sich die Seele aus, der Grund zur Individualität, zum Ich wird gelegt. Wie viele Eltern denken wohl daran, daß gerade während dieser Zeit, die ihnen vom Schöpfer gleichsam gegönnt worden ist, um sich für ihre ernste und schwierige Aufgabe auszubilden, sehr viel von ihnen gethan werden kann, um sowohl den Charakter als auch die Fähigkeiten, ja das ganze seelische Leben, die Psyche des Kindes vorzubereiten und in bestimmte Bahnen zu leiten.

Jede Frau hat eine gewisse, halb abergläubische Angst vor dem sog. Versehen, sie fürchtet sich, ihr Kind durch einen plötzlichen Schrecken, einen unangenehmen Eindruck körperlich verunstaltet zu sehen; sie glaubt also an eine Einwirkung auf seinen Körper von Außen her, warum sollte denn nicht auch der Geist, die Seele des Kindes durch gewisse Einflüsse, körperlicher Art, bleibende Eindrücke erhalten, die für das geistige Leben desselben von großer Bedeutung sind? Ich will hier nur einige wenige Beispiele zum Beleg anführen.

Eine Mutter, deren sechs Kinder sämmtlich zanksüchtig und ungezogen waren und die trotz Strafen und Vorstellungen bei ihrem häßlichen Betragen verblieben, erzählte mir, daß sie jedesmal während der Zeit vor der Geburt eines jeden Kindes von ihrem Manne, mit dem sie in unglücklicher Ehe lebte, schlechter als sonst behandelt worden war. Er war ein roher, brutaler Mensch, der seiner Frau die bittersten Vorwürfe über den Zuwachs der Familie machte, und die arme Frau brachte fast die ganze Zeit in Thränen, Kummer und Widerwärtigkeiten zu. Ist es zu verwundern, daß die Kinder, deren Geist

und Gemüth unter solchen Bedingungen sich entwickelt hatten, eine störrische, häßliche, mürrische Gemüthsart davon trugen?

Uns Aerzten ist es beschieden, einen tiefen Blick in das oft grenzenlose Elend mancher Frauen zu thun und in das wirklich grausige sündhafte Treiben, das nur zu oft in allen Schichten der Gesellschaft vor sich geht.

Wie oft werden nicht Verbrechen begangen, nur um dem gefürchteten Schicksal, noch ein Kind zur Welt bringen zu müssen, zu entgehen! Und es ist wahrlich nicht zu verwundern, wenn ein Wesen, das sich unter einem Herzen entwickelt, in welchem alle schlimmen Leidenschaften toben, eine schlimme Erbschaft in's Dasein mitbringt.

In gar vielen Familien ist das erwartete Kind ein ungebetener Gast, der sich an den bereits mager bestellten Tisch setzt und den kargen Theil der andern schmälert. Besonders in armen Familien, in denen oft der Vater allein die Seinigen durch seinen Erwerb erhält, ist es erklärlich, wenn die Eltern mit Sorgen der Ankunft des neuen Erdenbürgers entgegensehen, der ihnen nur Auslagen verursacht, während die Einnahme dieselbe bleibt. Es ist hier nicht der Ort, über diese mißlichen sozialen Verhältnisse sich auszulassen: meine Absicht ist nur, die Aufmerksamkeit der Eltern auf die Thatsache zu lenken, daß sie selbst gar Vieles zur Ausbildung des Charakters ihrer Kinder thun können.

Es liegt in der Macht der Eltern, ihr werdendes Kind sowohl körperlich als auch geistig zu bilden, nur ist es unumgänglich nöthig, daß die Eltern durchdrungen seien von der Wichtigkeit, ja Heiligkeit ihrer Aufgabe. Es ist ihnen gestattet, an jenem geheimnißvollen und so wunderbaren Werk der Schöpfung eines Menschen theilzunehmen und sie können nicht ernst und sorgfältig genug zu Werke gehen. Gott vertraut ihnen eine menschliche Seele an. Er legt das Samenkorn gleichsam in ihren Schooß, vom ersten Anfang an, und gibt ihnen die Gelegenheit, dasselbe weiter zu entwickeln. Die Verantwortung ist groß und gewaltig schwer, aber die Ehre — wenn man das Seinige treu gethan hat — ist noch größer. Schon der erste Schritt: der Eintritt in die Ehe, sollte viel ernsthafter überlegt werden, als es meist geschieht. Es graut mir fast, wenn ich Heirathsgesuche in den Zeitungen lese. Ist es wirklich mit uns dahin gekommen, daß der heiligste Bund auf Erden — ein Bündniß, das zwei Menschen nur nach langer ernster Selbstprüfung und Nachdenken, ob ein Jedes auch dazu geschaffen sei, um das Andere glücklich zu machen und die Charaktere zu einander passen, schließen sollten — ein Bund, dessen Ziel sein sollte, unsterbliche Seelen unter Gottes Leitung zu erziehen und auf den rechten Weg sowohl für diese Welt als auch die künftige zu leiten — ohne Liebe, ja oft ohne gegenseitige Achtung auf's leichtsinnigste geschlossen wird. Man sucht sich seine Frau oder seinen Mann wie einen Dienstboten durch die Zeitungsannoncen auf's Gerathewohl — nur mit dem Unterschied, daß man den Dienstboten, der nicht paßt, fortschicken kann, während Ehegatten mehr oder weniger fest aneinander gekettet sind. Dann kommen die bittern Thränen, der ganze Jammer einer unglücklichen Ehe, eines Verhältnisses, das viel unmoralischer ist als manches andere unter seinem Deckmantel von falscher Sittlichkeit, und gegen welches Niemand Einsprache erheben darf, weil es von Staat und Kirche geheiligt ist, während sich täglich im Stillen grausige entehrende Szenen abspielen. Und wie soll eine Frau, deren Herz gebrochen ist durch langes Leid, die alle Illusionen, alles Glück auf immer zu Grabe getragen hat und die in all' ihrem Elend von dem gehaßten Mann ein Kind haben muß, dieses Kind mit Freuden begrüßen? Seine Geburt bedeutet ja für sie nur mehr Arbeit und Mühe, vielleicht größere Entbehrungen und Entwürdigungen. Ich sah neulich ein armseliges Kindchen, es war ein Jahr alt, aber ich hätte ihm höchstens vier bis fünf Monate gegeben, so elend und schlecht entwickelt war es. Dabei weinte und jammerte es unaufhörlich und die Mutter hatte mühselige Tage und Nächte mit ihm durchzumachen. Sie erzählte mir ihr Schicksal — eine Kette von trüben, jammervollen Tagen — nur Arbeit ohne Rast. Kein Wunder war es daher, wenn das Kind unter diesen Eindrücken während seiner Entwicklung beeinflußt worden und zu einem solchen Jammerbild geworden war.

(Schluß folgt.)

Regeln für die Lüftung von Schlaf- und Wohnräumen.

Das Schlafzimmer ist derjenige Raum, welcher in Bezug auf die Erneuerung der Luft die größte Aufmerksamkeit verdient. Wer im Besitze eines gesonderten Schlafzimmers ist, soll die Fenster desselben womöglich bis zum Schlafengehen offen lassen. Es ist für gesunde Menschen, wenigstens für den Sommer, rathsam, auch in der Nacht die Oberflügel der Fenster offen zu halten. Sollte Jemand überängstlich vor dem ersten Versuche sein, so empfiehlt es sich, die Rouleaux herunter zu lassen, jedoch nicht senkrecht, sondern schräg nach dem Innern des Zimmers.

Steht ein Schlafzimmer mit Wohnräumen in Verbindung, so dürfte es sich für empfindliche Leute empfehlen, die Thüre offen zu lassen; das Schlafen in ungeheizten Zimmern ist jedoch immer am gesundesten, weil bei der kühleren Luft in Folge ihrer größeren Dichtigkeit durch jeden Athemzug eine größere Menge Sauerstoff eingeathmet wird. Wer krankheits- oder gewohnheitshalber sein Schlafzimmer heizen muß, der benutze einen im Zimmer selbst heizbaren Ofen, womöglich einen Regulirofen, bei dem keine Gefahr für Kohlenoxydvergiftung vorhanden.

Das Brennen von Nachtlichtern verschlechtert die Luft um so viel mehr, daß man ein Nachtlicht gleich einen und eine Gasflamme gleich vier Menschen rechnen kann.

Hohe Bettstellen sind vortheilhaft, weil die dem Körper schädliche Kohlensäure schwerer als die atmosphärische Luft ist und deshalb mehr zu Boden sinkt; nachtheilig dagegen die Rollbettchen und Körbe, welche unmittelbar über dem Fußboden als Lager für Kinder bei ärmeren Familien dienen. Hier würde eine geeignet konstruirte Hängematte viel bessere Dienste leisten. Auf jedes benutzte Bett eines Schlafzimmers sollte ein Raum von 6 qm und 20 cbm Luft kommen.

Für Wohnzimmer gelten im Ganzen ähnliche Grundsätze, wie für die Schlafzimmer. Häufiges Oeffnen von Fenster und Thüren ist ein längst bekanntes, aber leider nur zu wenig angewendetes Mittel zur Lufterneuerung. In der Regel halten die meisten Menschen die Luft eines Wohnzimmers erst dann verdorben, wenn dieses den Geruchsorganen fühlbar wird; die eigentlichen Luftverderber aber, Kohlensäure, Kohlenoxydgas, übergroße Menge Wasserstoff ꝛc., sind keineswegs sofort bemerklich. Kohlensäure in großer Menge erzeugt Blutvergiftung, Ohnmachtsanfälle; bei geringen, aber gesundheitswidrigen Mengen wirkt sie als schleichendes Gift, ohne daß die damit Belästigten eine Ahnung davon haben. Das Gleiche gilt von Kohlenoxydgas. Auch der Wasserdampf der Luft kann ein übergroßer sein und dadurch sowohl die Verdunstung auf der menschlichen Körperoberfläche, sowie auf der Lunge hindern.

Außer dem Athmen vieler Menschen in einem Raum ist Wäschetrocknen, Kochen, Aufwaschen der Fußböden, die gewöhnliche Ursache der Uebersättigung mit Wasserdampf; auch das Kochen im Zimmer erzeugt eine enorme Menge von Wasserdampf.

Ein ziemlich sicheres Mittel zum Erkennen des Wassergehaltes der Luft eines Zimmers bieten die Fensterscheiben; wenn diese stark triefen, so ist dieses ein sicheres Zeichen von Wasserdampf; bleiben sie trocken, ein Zeichen von Wassermangel.

In allen diesen Fällen hilft nur das häufige Oeffnen von Fenstern und Thüren.

Dauernd Glück ist nicht die Freude,
Die im Busen wogt und glüht —
Dauernd Glück ist sanfte Ruhe,
Die nur tiefem Schmerz entblüht;
Nicht ein volles Ueberschäumen
Wild bewegter Lebensfluth —
Wie ein Kind in Mutterarmen
Still im Herzensgrund es ruht.

Für Küche und Haus

Ein vorzügliches Frühstück. Wer sich seit Jahren an den Genuß des Morgenkaffees gewöhnt hat, der wird den erregenden braunen Trank kaum wieder entbehren können, obschon sein Verstand ihm täglich sagt, daß dieses Frühstück seinem Nahrungsbedürfnisse nicht entspricht. Mein Mann und ich, die wir Beide täglich auswärts zur strengen Arbeit gehen, versuchten mehrmals den Morgenkaffee durch etwas Anderes zu ersetzen. So genossen wir eine Zeit lang Milch und aßen dazu Butterbrod. Es behagte uns aber nicht lange, da die Milch uns zuwider wurde, auch mangelte uns dabei das belebende Element, das durch den Genuß einer Tasse Kaffee uns fühlbar zugeführt wurde und dem wir Beide recht sehr bedurften. Wir machten dann den Versuch mit Leguminosen- und Hafersuppe, aber ohne bleibenden Erfolg. Die dickgekochte Suppe „widerstand" uns bald und dünner zubereitet nährte sie uns nicht genügend, so daß in einer Stunde schon das Hungergefühl sich wieder mächtig regte. Von belebender Wirkung war auch hier keine Spur zu finden, so daß wir wohl oder übel wieder zur Kaffeeschale zurückkehren mußten, wenn wir zur nöthigen Arbeitsleistung tauglich bleiben wollten. Der Zufall führte mich in das Haus einer Dame, wo die Frühstücksfrage ebenfalls zur Sprache kam, und da lernte ich ein Frühstück kochen, das unseren Wünschen und Bedürfnissen auf's Vorzüglichste entspricht. Wir fühlen uns nach jedesmaligem Genuß desselben zur Arbeit frisch und aufgelegt und fühlen uns für mehrere Stunden völlig gesättigt. Unsere Kocherei kostet wenig Mühe und wir freuen uns täglich desselben Genusses. Ich mache gerne Mittheilung davon in der Ueberzeugung, daß auch noch Andere davon ihren Vortheil und Nutzen ziehen werden.

Wenn ich, von der Arbeit nach Hause gekommen, unser Abendessen gekocht habe, so röste ich eine kleine Obertasse voll gutes Hafermehl schön gelb und lösche dies mit Wasser ab. Dies gebe ich, mit dem nöthigen Salz vermischt, zum Kochen in den geheizten Ofen, wo die Suppe bis am Morgen langsam auskochend an der Wärme stehen bleibt. Am Morgen setze ich den Topf einen Augenblick auf's Feuer und gebe etwas Liebig's Fleischextrakt und fein geriebenen Käse dazu, nebst etwas Muskatnußgewürze. Diese Suppe zu essen ist ein wahrer Genuß; wer sie versucht, dem schmeckt sie vortrefflich. Wir essen nach Belieben Brod dazu und fühlen uns davon ebenso sehr angenehm angeregt, als auch nachhaltig gesättigt. Zudem sind unsere Auslagen geringer und meine Küchenarbeit am Morgen beschränkt sich auf höchstens zehn Minuten, nicht länger als es braucht, um rasch ein Feuer anzumachen und die Suppe auf den gehörigen Hitzegrad zu bringen. Vielleicht versuchen andere Arbeiterfrauen nun auch den Morgenkaffee durch unsere Suppe zu ersetzen, zum allseitigen Behagen und Wohl.

Verena M.

* * *

Man hüte sich ja davor, alten verdorbenen Käse zu essen. In Amerika, wo der alte Käse als ein Leckerbissen gilt, kommen sehr viele Vergiftungsfälle durch den Genuß von solchem Käse vor. So hat man jüngst im Staate Ohio über 200 derartige Fälle gezählt.

* * *

Deutscher Pudding. Man nimmt 1/2 Maß Milch, 1/8 Pfund geschälte und fein gestoßene Mandeln, 3/8 Pfund Zucker, ein Stück Vanille und setzt dies alles zusammen auf's Feuer. Dann nimmt man 5 Loth Amlungmehl, verrührt es mit etwas Wasser, schlägt 5 Eier darein und klopft dies zusammen tüchtig. Ist die Milch dann heiß, so werden die Eier mit dem Amlungmehl darein gerührt, unter fortwährendem Rühren noch einige Minuten zusammen gekocht und dann in eine Form geschüttet, die zuvor mit frischem Wasser gefüllt war, damit die Masse nicht klebt. Nun läßt man den Pudding erkalten und stürzt ihn dann auf eine Platte. Er kann gut 1—2 Tage aufbewahrt werden und wird mit einer Fruchtsauce servirt.

Kleine Mittheilungen

Die Gemeinnützige Gesellschaft Neumünster behandelte in ihrer Sitzung vom 3. Oktober die projektirte Fachschule für Lingerie und Konfektion. Man anerkannte allseitig die Bedeutsamkeit einer solchen Anstalt für Zürich und die Ausgemeinden und von einer Seite wurde lebhaft bedauert, daß man nicht schon vor längerer Zeit ein besonderes Kreisschreiben an die Gemeinderäthe der Ausgemeinden gerichtet habe, da jede derselben ein Interesse an dem Zustandekommen einer solchen Anstalt habe. Die Gemeinnützige Gesellschaft Neumünster hat denn auch eine Kommission gewählt und dieselbe beauftragt, sich nach einem geeigneten Lokal für eine solche Anstalt umzusehen. Es hat aber auch der engere Stadtrath Zürich beschlossen, die Fachschule für das Jahr 1889 und weitere Jahre mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 2000 zu subventioniren. Aus dem Kreise der Interessenten sind die freiwilligen Beiträge gleichfalls zugesichert und der Bund wird nun nach bestehenden gesetzlichen Bestimmungen seine Beiträge ebenfalls leisten. So ist die projektirte Anstalt insoweit finanzirt, daß dieselbe mit Mai 1889 eröffnet werden kann. Auch in der Stadt Zürich hat man bereits ein Lokal in Aussicht genommen, falls nicht eine Ausgemeinde mit einem in jeder Beziehung annehmbaren Angebote kommen sollte. Die vorberathende Kommission wird sich nun mit der innern Organisation der Anstalt befassen und es sollen sofort zwei Hauptlehrstellen zur Ausschreibung kommen (siehe Inseratentheil).

* * *

Das Arbeiterinnenheim zum goldenen Kreuz, Kugelgasse Nr. 6, St. Gallen, hat sich in den zwei Jahren seines Bestandes in erfreulicher Weise entwickelt und erfüllt in der That seinen Zweck: Töchtern, die, von auswärts kommend, hier in Arbeit getreten, einen Ersatz zu bieten für das von ihnen entbehrte Elternhaus mit seiner wohlthuenden Gemüthlichkeit und seinem bewahrenden Einfluß.

Neuerdings hat nun das Heim eine bedeutende Erweiterung erfahren. Es ist jetzt Raum vorhanden für 36 Kostmädchen. Das Haus erfuhr von oben bis unten eine durchgreifende Restauration. Besonders werthvoll ist die Erstellung eines geräumigen Wohn- und Speisesaals, einer zum Aufenthalt im Freien Gelegenheit bietenden Terrasse, sowie einer Waschküche. — Das Kostgeld beträgt Fr. 8. —. Bewohnerinnen des Hauses, welche ein Jahr hindurch sich klaglos gehalten, wird jeweilen am Jahrestag ihres Eintrittes zur Aufmunterung ein Sparkassabüchlein mit Fr. 20 Inhalt eingehändigt. Statuten und Hausordnung können bei der Vorsteherin des Heims, sowie beim Präsidenten des Komites, Pfarrer Miescher zu St. Leonhard, bezogen werden. Anmeldungen zum Eintritt nimmt die Vorsteherin entgegen.

* * *

Für Errichtung öffentlicher Volksküchen in Genf sind durch Privatsammlung über Fr. 12,000. — gezeichnet, so daß der Staat nicht in Anspruch genommen wird.

* * *

Vor ein paar Jahren ließ die französische Regierung die Hundertjährigen im Lande zählen. Es fanden sich freilich deren nicht eben viele, nur 83 unter den 37 Millionen Einwohnern; doch wurden dabei zwei schon oft gemachte Erfahrungen bestätigt. Erstens, daß die Frauen in der Regel älter werden können als die Männer (man zählte 52 weibliche und 31 männliche alte Leute), und zweitens, daß die Personen mit besonders langer Lebensdauer gemeiniglich nicht unter der reichen, sondern unter der armen Klasse zu suchen sind, denn beinahe alle diese aufgefundenen Hundertjährigen lebten in der bittersten Armuth.

* * *

Es gibt im deutschen Reiche ungefähr 5000 blinde Kinder, etwa 10,000 sind taubstumm und etwa 15,000 schwach- und blödsinnig: wie viel Jammer und Herzeleid schließen diese trockenen Zahlen in sich ein!

* * *

Schändlich geprellt. Ein Dienstmädchen in Würzburg ließ ein Stellegesuch ausschreiben. Es kam eine Dame, welche vorgab, sie in Dienst zu nehmen. Sie besorgte auch gleich die Koffer des Mädchens zum Bahnhof, ließ dieselben aber, welche mit ihrem Inhalt einen Werth von über 1000 Mark hatten, nicht nach dem angegebenen Wohnort, sondern nach Heidelberg befördern. Von der Dame hat man seither nichts mehr gehört. Das arme Mädchen ist um alle seine Kleider und um seine Ersparnisse geprellt.

* * *

Die unverheiratheten Damen im amerikanischen Staate Minnesota agitiren gegenwärtig lebhaft für den Erlaß eines Gesetzes, dessen Bestimmungen zufolge in Zukunft jeder heirathsfähige Mann, welcher einer Jungfrau oder Wittwe den Hof macht, verpflichtet sein soll, sich innerhalb vier Wochen zu erklären, ob er „ernstliche Absichten" habe oder nicht. Die Männer sind mit diesem Projekte nicht einverstanden, indem sie behaupten, vier Wochen seien nicht genügend, um ein weibliches Wesen kennen zu lernen; sie verlangen deshalb eine Ausdehnung der betreffenden Frist auf acht Wochen.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 982: Welches System von Hängelampen ist das empfehlenswertheste für ein kleines Zimmer, in welchem sehr viel gelesen und geschrieben wird?

Frage 983: Wie bewahrt man harthölzerne Möbel vor dem Holzwurm und wie müssen solche behandelt werden, die bereits vom Wurm angegriffen sind?

Frage 984: Wo bezieht man die beste Qualität Vaseline?

Frage 985: Existirt in der französischen Schweiz eine Haushaltungsschule nach dem vorzüglichen Muster derjenigen von Worb im Kanton Bern?

Frage 986: Gibt es in der französischen Schweiz eine orthopädische Heilanstalt? Um freundliche Mittheilung von Adressen wird höflich gebeten. L. M.

Frage 987: Kann mir eine geehrte Leserin eine Adresse angeben, wo man aus allerlei Stoffabschnitten und Resten Teppiche tissiren lassen kann und zu welchem Preis per Meter? M. C. in B.

Antworten.

Auf Frage 978: Das beste Büchlein für bescheidene Haushaltsverhältnisse ist: „Der Weg zum häuslichen Glück," herausgegeben von einer Kommission des Verbandes „Arbeiterwohl" in Gladbach und Leipzig, Verlag von A. Risserth. Neueste Auflage 1888.

Frau Professor Mathilde Weber in Tübingen.

Auf Frage 978: „Zur Volksküche in der Familie" heißt ein 13 Seiten haltendes, durch die L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei in Darmstadt zum Preise von nur 12 Pfennig beziehbares Büchlein. (Bei Abnahme von größeren Posten nur 10 Pfennig.) Als ein Beitrag aus den dreißigjährigen Erfahrungen der Suppenanstalt in Darmstadt kann das billige Schriftchen großen praktischen Werth für sich beanspruchen. A. D.

Auf Frage 980: Die Firma Nef & Baumann in Herisau empfiehlt sich für Lieferung jeder Art Rideaux in weiß, crême und farbig. Muster mit äußersten Preisangaben stehen gerne zu Diensten.

Auf Frage 981: Das beste ist, man lasse die Kinder gar keine Strumpfbänder tragen. Man kleide sie in die sog. Strumpfhosen. In diesem Kleidungsstück, das Unterhosen und Strümpfe in einem Stücke vereinigt, bedarf das Kind gar keines beengenden Bandes, weder um die Hüften noch um das Bein. Erfahrene Mütter sind von dieser praktischen Einrichtung sehr befriedigt.

Rezension.

Praktische Rathschläge für Haus und Küche, den Frauen und Töchtern unseres Volkes gewidmet von einer Hausfrau.

Dieses einfache und doch so sehr werthvolle Buch ist mir soeben zugesandt worden. Dasselbe ist überaus faßlich geschrieben und kommt einem längst gehegten, allgemeinen Bedürfniß erfolgreich entgegen, nämlich endlich einen guten kurzen Leitfaden zu besitzen, um eine einfache Haushaltung richtig und mit wenig Kosten durchführen zu können. Es werden darin Mittel und Wege angegeben, wie man mit Ordnung, Reinlichkeit und richtigen Kochrezepten die Gesundheit erhalten und mit Näh- und Flickarbeit die Kleidung unterhalten kann. Lieblich lautet u. A. der darin enthaltene Vers:

Halt' um Dich Alles rein,
Thu' willig auch, was klein,
Dann kannst Du jede Hütte schmücken,
Dich und die Deinen stets beglücken.
Wo reiner Geist das Haus beseelt,
Nicht Glanz und Gold zum Glücke fehlt.

Diese Arbeit möchte ich hauptsächlich Fabrikherren und gemeinnützigen Vereinen zur Gratisvertheilung empfehlen. Sie ist aber für jede Hausmutter von großem Nutzen, weil die Rathschläge wirklich praktisch und daher beherzigenswerth sind, und kostet blos Fr. 1. 50. Zu beziehen bei der Verfasserin: Frau W. Kölla-Kind in Stäfa am Zürichsee. Gegen Einsendung von Fr. 1. 55 in Briefmarken wird das Heft nach jedem Ort in der Schweiz franko versandt.

Veritas.

* * *

Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek. Die Firma J. Engelhorn in Stuttgart, welche schon so viele vorzügliche Werke zu dem billigen Preise von 50 Pf. pro Band gebracht hat, eröffnet soeben ihren fünften Jahrgang mit dem Roman „Robert Leichtfuß" von Hans Hopfen. Eine reichbewegte, spannende Handlung, lebensvolle vorzüglich gezeichnete Charaktere und die wohlgelungene Schilderung des zwischen Paris, Berlin, Venedig und Florenz wechselnden Schauplatzes im Verein mit großer Frische der Darstellung zeichnen dieses Buch aus, das zum Besten gehört, was der mit Recht so beliebte Erzähler geschaffen.

Wir empfehlen dieses Unternehmen der Beachtung unserer Leserwelt.

Idylle in der Bretagne.

Von Adolf Ribaux.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Elise Ebersold.

I.

Dies Jahr war's in Paris frühzeitig Frühling. Die letzten Wochen des April, warm und staubig, hatten die Lilas des Luxembourg schon welken gemacht und viele Salons waren bereits geschlossen. Müde der unablässigen Arbeit und des weltlichen Frohndienstes den ganzen Winter über, entflohen mein Freund Jacques Trévise und ich den Mühsalen und dem Lärm der großen Stadt und gingen, er Dichter, ich Maler, nach den frischen Geländen der Bretagne, da Verse und Landschaftsbilder zu suchen.

Es war Mitte Mai. Trévise hatte eben einen Roman veröffentlicht, ich im Salon ein großes Gemälde ausgestellt. Für Beide hatte sich die Kritik liebenswürdig gezeigt, wir waren Beide, mit einigen Wochen stärkender, köstlicher Streiferei vor uns, frei, fröhlich, glücklich. Städte und Flecken bei Seite lassend, gingen wir direkt zu Fuß, den Sack auf dem Rücken, singend, pfeifend, lachend über alle Zufälle der Reise, uns da unten im feinsten, entlegensten Theil des Landes, einem kleinen, ruhigen Fleck, einem nahe am Meer gelegenen Weiler in der vollen, blühenden Haide anzusiedeln. Das Wirthshaus, das man uns bezeichnete, war die Einfachheit selbst; doch aus der Küche roch es nach gutem Roggenbrod; das Linnen war blüthenweiß und von dem Fenster unseres Zimmers sah man den ganzen Horizont.

Unsere Ankunft war ein Ereigniß in dem Dörfchen, wo man fast Niemand sah. Die Wirthsleute waren brave, sehr ehrliche, sehr einfache Menschen, ächte Bretonen, welche noch alle die alten Gewohnheiten und Sitten bewahrt hatten. Man verhätschelte uns. Und nach Verlauf der ersten Woche waren wir da, wie daheim. Das Wetter war klar und prächtig, ein wolkenloser Himmel, ein ächter mailicher Wonnemond. Früh Morgens zogen wir aus auf die Jagd nach Motiven für Gemälde und Reime. Trévise nahm sein Notiz- oder ein anderes Buch, ich mein Album und meine Bleistifte mit, und wir machten uns auf den Weg nach der Suche des Lenzes. Ich brauche nur die Augen zu schließen, um diese ganze Landschaft wieder zu sehen. Die Dorfhütten waren beschirmt von dichtbelaubten Eichen. Um dieselben breiteten sich die Felder des weißblühenden Schwarzkorns, die Aecker mit Getreide und Luzerne aus und weiter zurück lag die Haide mit Stech- und goldenem Ginster und rothen Silenen, die Haide bis hinab an's Meer, mit seinem von Segeln durchkreuzten Blaugrau.

Und von jedem dieser Spaziergänge kam Trévise mit neuen Poesien, ich mit frischen Entwürfen zurück. Bei jedem Schritt hielten wir vor irgend einer pittoresken Einzelheit an — hier ein altväterisches Menhir*), das von alten Zeiten redete — da eine melancholische Schädelstätte mit den beiden in die Unermeßlichkeit des Himmels ausgestreckten Armen ihres Kreuzes.

Wir trafen einst an der Schwelle einer dem Einsturz drohenden Hütte, deren Dach zarte Farrenkräuter gleich Spitzen schmückten und deren Fenster lustige Regenbogen widerspiegelten, eine alte Frau, die spann; ihre magern, müden Finger vermochten kaum, die Spindel zu handhaben und das Geschäft nahm einen langsamen Fortgang; dennoch arbeitete die Greisin, eine traurige, süße Romanze singend, immer fort; wir blieben bei ihr stehen und veranlaßten sie zum Plaudern. Sie erzählte uns altväterische Legenden; die Vergangenheit, aus ihrem stumpfen Gedächtnisse wieder auflebend, erstand vor uns mit einem Strahlenglanz voller Geheimniß und Poesie, und der Duft dieser fernen Erinnerungen war durchdringend und berauschend, wie derjenige wilder Blumen.

II.

Im Wirthshaus war das Leben einförmig und friedlich. Man wagte sich nicht in diesen verlornen Fleck Erde. Es kam nur etwa hie und da irgend ein Künstler, irgend ein Schwärmer, einer von denen,

*) Menhir: altes keltisches Monument.

die, plötzlich angeeckelt vom modernen Leben, ein unwiderstehliches Bedürfniß empfinden, sich wieder der primitiven Natur zu nähern und Leib und Seele in diese ursprüngliche Quelle zu tauchen.

Wir hatten zu unserer Bedienung ein junges Landeskind, Namens Marie. Blond und mit blauen, sinnigen Augen besaß sie in dem düstern Rahmen der Küche den Reiz des wilden Haidekrauts. Sie sprach blos bretonisch und wie hübsch machten sich in ihrem Munde die etwas rauhen Worte des alten Dialekts! Sie hatte uns bezaubert, die reizende Maid mit dem weißen Häubchen und dem gestickten Mieder! Während unserer Mahlzeit an dem groben Eichentisch ging sie, durch und durch anmuthig, ab und zu; wir sahen ihr gerne zu und ein Lenzduft mischte sich mit dem würzigen Geruch der Platten mit den Landeserzeugnissen.

Marie hielt das Haus in Ordnung. Für die Feldarbeit wurde ein Knecht gehalten, Yan, ein großer, schöner Bursche von zwanzig Jahren, ein ächter Sohn der Bretagne, in welchem die stolze, melancholische Poesie desselben sich verkörperte. Häufig trat Yan, während wir speisten, in die Küche. Er wechselte mit Marie einige Worte, die wir kaum verstanden. Oftmals sahen wir sie Abends, wenn die Meerbrise stärker über die Haide strich, plaudernd zusammen auf der Thürschwelle sitzen.

Sie sprachen in rührend ergreifendem Tone miteinander und ihre Augen strahlten von Zärtlichkeit. Yan und Marie liebten sich; sie waren Brautleute und um ihretwillen hatte Yan diesen Dienst angenommen. Als Waise wäre er sonst auf's Meer gegangen, wie so viele Andere, weit fort auf den unendlichen Wogen — doch er liebte Marie von Kindheit an und um ihretwillen war er geblieben.

Wie stolz war er auf seine Braut! Sonntags, wenn er sie zur Kirche begleitete, mit welchem Stolz drückte er da Mariens kleine Hand an seine Brust! Beim Ausgang aus der Messe gab es längs der Fußsteige einen Flug weißer Häubchen, eine Sammlung brodirter Jupons. Paar um Paar gingen die jungen Mädchen mit ihren Geliebten und man hörte ihre Stimmen verklingen und sich unter den Eichen verlieren.

Yan aber fand, daß nicht eine unter ihnen an seine Freundin reiche. Manchmal, wenn ihn sein armes, arbeitsvolles Leben langweilte, reuten ihn die schönen Reisen auf dem leichten Dreimaster nach den fernen Inseln; allein ein Blick in Mariens schöne Augen und ihr Lächeln ließ ihn die verführerischen Luftspiegelungen vergessen.

Groß und stark, wie er war, hätte er sich ohne Zweifel als Seemann hübsch Geld verdient und von Japan nach Taheiti die Welt gesehen! Allein die kleinen bretonischen Wege und die Dienstbarkeit ging ihm doch darüber, da sie an seiner Seite diese mit ihm theilte! Trotz alledem hatten Yan und Marie indeß ihre Stunden der Traurigkeit und mehr als einmal waren wir, wenn wir sie beisammen auf der Schwelle sitzen sahen, von ihren sorgenvollen Stirnen überrascht.

III.

Eines Sonntags kamen Trévise und ich von einem Morgenspaziergang zurück. Wir setzten uns im Herzen der Haide unter dem Schatten einer Eichengruppe. Von Ferne klang das Geläute der Glocken gedämpft und verschleiert bis zu uns. Auf dem Rücken liegend, betrachteten wir uns durch die Zweige einer wilden Rosenhecke die Landschaft. Ein kleiner Fußweg zog sich, so weit der Blick reichte, nach dem Weiler hin; einige Schritte von uns erhob sich gleich einem Zeugen ein moosbewachsenes, grün gewordenes, vom Regen und der salzigen Brise zerfressenes Menhir.

Unten auf dem Fußpfad sahen wir ein Paar mit verschlungenen Händen daher kommen und erkannten, als die Liebenden sich genähert, Yan und Marie. Merkwürdigerweise hatten sie, ohne Zweifel verführt durch den köstlichen, in feuchtem Lichte schimmernden Morgen, die Messe versäumt. Während des Gehens pflückten sie Blumen und welch' reiche Ausbeute fanden sie da!

Längs des Pfades ist ein Ueberfluß von reizenden, bescheidenen bretonischen Blumen. Gleich zarten Säulchen erhebt sich der Fingerhut; Silenen und Ginster breiten sich wie rosige und goldene Teppiche aus, und blaue Schmetterlinge flattern um das Haidekraut. Alles das frisch, jung, frühlingshaft, würzig und saftig, erschauernd im Licht, sich neigend im Windhauch.

Wie Yan und Marie in unserer Nähe waren, hatte jedes die Hände voller Blumen und nun begriffen wir. Ein alter Brauch in der Bretagne verlangt, daß die Verlobten Morgens zwei Blumensträuße auf den Granit eines Menhirs legen; Abends kommen sie dann wieder. Sind die Blumen verwelkt, so ist dies eine schlimme Vorbedeutung; sind sie im Gegentheil noch frisch und schön, so wird die Ehe eine glückliche werden. Die alte Frau mit der Spindel hatte uns, als wir bei ihr verweilten, dies erzählt.

Wirklich legten die Verliebten ihre Blumen auf das Monument. Dann setzten sie sich ganz nahe bei uns auf das Moos, ohne uns, da wir hinter den Heckerosen verborgen waren, zu sehen.

Sie plauderten.

„Wann wollen wir Hochzeit halten?" fragte Yan das junge Mädchen.

„Ach, schon morgen, wenn wir reich wären!"

„Reich? Wir haben beide zusammen nicht zehn Thaler, meine arme Marie! Das würde genügen, ein Häuschen zu miethen, und wie wollten wir zu Zweien arbeiten! Doch wie sollen wir, Du als Magd, ich als Knecht, es anfangen, um etwas zu ersparen?"

„Ach, mein armer Yan, Du hast recht. Wie machen? Wir müssen warten!"

„Warten! Und die Andern sind glücklich, und wir lieben uns so sehr!"

Nach diesen Worten erhoben sie sich. Sie mußten, ehe die Meisterleute aus der Messe kamen, zu Hause sein.

„Wir kommen Abends wieder, Yan," sprach das junge Mädchen noch, „und vielleicht sind die Blumen nicht verwelkt."

Dann gingen sie auf dem Fußsteig zurück; die Vögel brachten ihnen ein lustiges Ständchen dar; Fingerhut, Silenen und Ginster neigten sich vor ihnen, als wollten sie ihnen „Guten Tag!" sagen und die blauen Schmetterlinge, von Kelch zu Kelch flatternd, schienen ihnen den Weg zu zeigen. Wir sahen sie wie eine Vision von Liebe und Tugend verschwinden.

IV.

Abends nach dem Essen gingen wir aus. Die Szene am Morgen hatte uns innig gerührt und wir waren begierig, die naive Idylle der zwei Liebenden weiter zu verfolgen. Also darin lag der Grund ihrer Traurigkeit! Die Armuth verhinderte ihr Glück und sie besaßen nichts, um ihre Liebe unter das Dach einer armen Hütte zu bergen. Das war's, warum Yan zum Träumer ward, was Thränen aus Mariens Augen preßte. Auf unserem Wege zu dem Menhir sahen wir den Mond sich über den Fluthen erheben. Still und ruhig stieg er empor, erfüllte die Haide mit blassem Silberglanz und verlieh ihrer Einsamkeit eine hehre, geheimnißvolle Schönheit. Nahe der Eichengruppe erhob sich das dunkle, massige Monument, erhabener noch in der Nacht im Widerschein des Vollmonds. Halbgeschlossen schlummerten die Blumen; doch die Nacht hatte eine Seele, eine lebendige und belebende Seele, und es war uns, als ob Irrlichter und Korrigans aufwachten und ihren Tanz im Haidekraut begännen.

Wir gingen, nach den Bouquets zu sehen; sie waren welk; die Blumen ließen die Köpfchen hängen, ihr zartes Leben war dahin.

„Arme Kinder!" flüsterte Trévise, „welche Enttäuschung, welcher Schmerz! Doch wie hätten diese Blümchen unter der Junisonne nicht welken sollen?" Und gleichzeitig kam uns Beiden sofort derselbe Gedanke. Schnell pflückten wir am Rande des Fußweges zwei ganz gleiche, aber frische, thaufeuchte Sträuße und legten sie anstatt der verblichenen auf das Menhir.

„Man kann der Vorsehung wohl ein Bischen helfen, wenn's nicht zum Bösen ist," sprach Trévise noch. Dann fügte er nach kurzem Sinnen hinzu:

„Sage doch, Ravière, wie wäre es, wenn wir, da wir nun einmal angefangen, das Wunder zu Ende führten? Wir sind zwar nicht reich; doch sind zehn Thaler eigentlich eine Kleinigkeit. Einige Kopien mehr für mich im nächsten Winter, einige Bleistiftstriche mehr für Sie und dann sind wir quitt!"

„Sie haben recht," versetzte ich, ganz freudig von dieser Idee. „Wir dachten noch eine Zeit lang hier zu bleiben; wir reisen etwas früher ab, das ist Alles. Und dann verlassen wir die Bretagne wenigstens mit einer lieben Erinnerung."

Gesagt, gethan! Jeder zog fünf Thaler hervor und legten sie zu den frischen Blumen auf das Menhir. Und lächelnd und ganz entzückt versteckten wir uns im Gebüsch.

Einige Minuten nachher kamen Yan und Marie.

„O Yan, ich habe Angst," flüsterte das junge Mädchen, „wenn es ein böses Zeichen wäre!"

Yan erwiderte nichts und sie traten näher. Ein Mondstrahl leuchtete auf den Granitblock und spiegelte sich in den Silberstücken, indem er zugleich auch die zwei Liebesleute beschien. Sie sahen hin und gleichzeitig entrang sich beider Mund ein Schrei des Erstaunens.

„Die Sträuße sind frisch und noch ganz grün! Wir werden glücklich sein. Yan, o ich habe so sehr zur Jungfrau gebetet!"

„Und Geld, Marie, zwei, fünf, zehn Thaler! Das ist Alles, was wir brauchen, um zu heirathen, meine kleine Marie!"

Er zog sie an seine Brust, und welch' lange, süße Küsse wurden da als Pfänder ewiger Liebe am Fuße des alten keltischen Dolmen gewechselt, liebkost vom Mondlicht und gewiegt von der fernen Klage des Ozeans!

Yan, der Bretone, und seine Braut waren sehr glücklich an diesem Abend — aber gewiß nicht so glücklich wie wir.

V.

In ihrem Glücke hatten Yan und Marie nicht darüber nachgedacht, woher das Geld gekommen sein mochte. Sie fragten sich die folgenden Tage, ohne indeß etwas zu entdecken — und wohl mochte die Jungfrau inbrünstiger noch als sonst ihre Hände falten und die Augen zum Himmel gewandt diesem für die Erfüllung ihres Wunsches danken.

Yan verkündigte uns seine Hochzeit und vor unserer Abreise konnten wir derselben noch beiwohnen.

O welch' hübsche, bretonische Hochzeit!

Kling, ling, ling! begab sich der lustige Zug durch den Fußweg nach der Kirche. Die jungen Mädchen hatten ihre schönsten Gewänder angezogen und Marie war in ihrem Hochzeitskleid entzückend in ihrer keuschen Anmuth und ländlichen Schöne. Nie war der Weg so voller Blumen; sie schienen expreß zu ihrem Feste aufzubrechen. Yan strahlte . . . Kling, ling, ling stieß das Glockengeläute gleich einer Freudenhymne von dem grauen Kirchthurm empor zur reinen Himmelshöhe. Die Glocken sangen und ihre silbernen Stimmen, die Harmonie des schönen Tages, die noch blühenden Aepfelbäume, die Schwalben in der blauen Luft, die im Dunkel der Kirche angezündeten Kerzen, all das war für die Getrauten wie das Versprechen eines sichern, innigen Glückes.

Sie liebten sich und waren verbunden — sie sind nun Zwei zur Wanderung durch's Leben, Zwei zum Kämpfen und Siegen. Den alten Gebräuchen, den alten Legenden droht keine Gefahr, daß sie sich verlieren. In der Hütte werden bald blonde Köpfchen erscheinen, und nun kommt Marie an die Reihe, neben der Wiege der Kleinen die Spindel zu drehen und mit ihrer frischen Stimme die alten Romanzen zu singen, und später, wenn sie ebenfalls alt geworden, ihr Haupt weiß und ihre Hände runzlig, wird sie, immer noch rüstig und immer glücklich, ihren Enkeln die Geschichte der zwei grün gebliebenen Bouquets und der wunderbaren zehn Thaler erzählen.

Abgerissene Gedanken.

Des Herbstes mag sich freu'n, was eine Frucht getragen,
Da, was nur Blüthen trug, vor seinem Hauch muß zagen.
(Rückert.)

* * *

Wie glücklich ist der Mensch, dessen Fuß in den Schuh paßt, den das Schicksal ihm gibt.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

An die Frauen- und anderen Vereine,

welche sich Hebung der Volkswohlfahrt zur Aufgabe machen,

hat die Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft folgendes Zirkular erlassen:

„Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat in ihrer den 27. und 28. September zu Stans abgehaltenen Jahresversammlung im Anschluß an ein Referat des Herrn Obergerichtspräsident Odermatt über „Milch und Käse als Volksnahrungsmittel" ihre Zentralkommission beauftragt, die Ernährung des Volkes durch die genannten Stoffe zu fördern.

Um diesem Auftrag einen möglichst rationellen und wirksamen Vollzug zu sichern, veranstalteten wir eine Konferenz von sachverständigen Männern aus verschiedenen Theilen des Vaterlandes, daß sie uns einigermaßen Wegleitung geben, in welcher Weise wir den vorgeschriebenen Zweck anstreben sollen. Die wichtige Angelegenheit wurde allseitig und gründlich besprochen.

Ausgehend von der Ansicht, daß verschiedene Kreise unseres Volkes sich nicht genügend ernähren und daß Milch und Käse den besten Ersatz bieten würden für den vielfach vorherrschenden Gebrauch von Kaffee und Kartoffeln, ermunterten die anwesenden Herren uns lebhaft, die Sache energisch an Hand zu nehmen. Die Ursachen, um derentwillen die fraglichen Lebensmittel verhältnißmäßig zu wenig Verwendung finden, suchte man zunächst in dem Umstand, daß unser Volk durchschnittlich nicht genügend aufgeklärt sei, einerseits über den Einfluß gesunder, kräftiger Nahrung auf den sanitarischen Zustand im Allgemeinen und anderseits über den Nährwerth von Milch und Käse; dann verhehlte man sich nicht, daß der einseitige Genuß von Kaffee und Kartoffeln in den Kreisen der Landwirthschaft treibenden, wie bei der Arbeiter-Bevölkerung zur tief eingewurzelten Gewohnheit geworden, weil ihre Beschaffung billig und ihre Zubereitung einfach sei; im Ferneren sagte man sich, daß die Gemeinnützigkeit es bisher entschieden zu sehr unterlassen habe, auf dieses Gebiet ihr Augenmerk zu richten und dafür zu sorgen, daß die ärmeren Klassen Milch und Käse in guter Qualität und zu mäßigen Preisen beziehen können. Wenn etwas Ersprießliches erzielt werden solle, so müsse man hauptsächlich nach diesen drei Seiten hin zu wirken bestrebt sein.

In Folge dessen wurde beschlossen, in einer populären Broschüre dem Volke die wünschbare, sachbezügliche Belehrung zu bieten, die Veranstaltung von Koch- und Haushaltungskursen zu empfehlen, indem auch durch diese der nöthigen Aufklärung Eingang verschafft werden könne, und endlich darauf Bedacht zu nehmen, wie die Produkte der Milchwirthschaft sich billig liefern lassen, damit die Leute, um die es sich vornehmlich handelt, nicht aus ökonomischen Gründen darauf verzichten müssen, sich mehr als bisher dieser Nahrungsmittel zu bedienen.

Was den ersten Beschluß anbetrifft, so hat Herr Fabrikinspektor Dr. Schuler in Mollis die Ausarbeitung einer kleinen Volksschrift zu übernehmen die Güte gehabt und wird eine solche innerhalb der nächsten Monate erscheinen.

Bezüglich der beiden anderen Punkte gelangen wir nun an verschiedene unserer vaterländischen Vereine und Gesellschaften mit der angelegentlichen Bitte, sie möchten uns behufs Realisirung der in Frage liegenden Bestrebungen thatkräftige Hülfe leisten und sich als die Organe betrachten, das Interesse für die Sache im Volke zu wecken, sowie Mittel und Wege anzubahnen, um den Konsum von Milch und Käse zu heben. Wir erachten es nicht für nöthig, genau zu präzisiren, wie wir glauben, daß vorgegangen werden sollte, sondern sind vollständig überzeugt, daß überall da, wo etwas zu thun der Wille vorhanden ist, das Zweckmäßige gefunden wird. Nur einige Andeutungen seien uns gestattet. Sämmtliche Genossenschaften, an welche wir dieses Zirkular adressiren, ersuchen wir, in ihren Kreisen Koch- und Haushaltungskurse einzurichten, dieselben aber so zu organisiren, daß wesentlich den Bedürfnissen und Verhältnissen der arbeitenden Bevölkerung Rücksicht getragen wird. Zur Leitung solcher Kurse sind befähigt: die gewesenen Zöglinge der Kochschule auf Reußport bei Luzern, deren Namen wir in einem früheren Rundschreiben bekannt gemacht haben. Die gemeinnützigen Frauen- und Männervereine können den Zweck ungemein fördern, wenn sie, wie das von etlichen Kultur-Gesellschaften des Kantons Aargau bereits geschehen, in den Dörfern Depots gründen, welche Milch und Käse reell abgeben, und wenn sie, die an vielen Orten wenigstens den Winter über armen, von der Schule entfernt wohnenden Kindern das Mittagessen verabreichen, dasselbe hauptsächlich aus Milch, Käse und Brod bestehen lassen. Die landwirthschaftlichen Vereine erlauben wir uns daran zu erinnern, daß sie auf die Käseproduktion einen vortheilhaften Einfluß auszuüben und besonders die in neuerer Zeit aufgekommene Hauskäserei zu verbreiten im Stande sind; die Arbeitervereine ermuntern wir, auf die Vermehrung des Konsumes hinzuwirken, sowie dafür zu sorgen, daß bei ihren Verkaufsstellen neben Käse auch reine, unverfälschte Milch zu haben ist.

Sofern die Vereine uns bei der Lösung der übertragenen Aufgabe in der angedeuteten Weise unterstützen, so läßt sich hoffen, daß Etwas erreicht und die Ernährung des Volkes nach und nach eine rationellere wird. Unser Appell ist daher ein warmer. Wollen Sie demselben die gebührende Beachtung nicht versagen, sondern ersprießliche Belehrungen und Anregungen in's Werk setzen. Die Frage der Volksernährung hat eine umfassende Tragweite; auch durch sie wird die allgemeine Wohlfahrt bedingt.

Helfen Sie daher vorhandene Uebelstände zu beseitigen und einem von einsichtigen Menschenfreunden als nöthig erklärten Fortschritt Bahn zu brechen."

Graphologischer Briefkasten

Nr. 330. — **A. S.** in **St. G.** Leidenschaftlichkeit, Logik, Offenheit, gerecht, ehrenhaft, loyal. Es ist etwas Kampf in der Schrift, Natürlichkeit, Einfachheit, Lebhaftigkeit, Ungleichheit im Wollen, wehrig und kehrig, keine Launen und nur schwache Tendenz zu Egoismus; gute Bildungsanlage und entwickelte Intelligenz, mittheilsam und freigebig.

Nr. 331. — **Nachtigall.** Ziemlich unbedeutende Natur, gutmüthig, lenksam und unüberlegt, Zartgefühl, Reinheit, Bescheidenheit, warmes Herz, Vertrauen, unfertiger Charakter.

Nr. 332. — **Bärin** in **Fleurier.** Leidenschaftlichkeit, Herzensgüte, Verschwendung, vornehme Liebhabereien, Phantasie, Widerspruch, Schlagfertigkeit, Egoismus, unfertiger Charakter, Freude am Vergnügen, Selbstgefälligkeit, Logik, Reserve, aber nicht Unwahrheit, Lebhaftigkeit, guter Geschmack.

Nr. 333. — **Maison blanche** in **F.** Sensibilité, impressionabilité, douceur, bonté, grace, volonté faible. Impénétrable, réservé, mais repulsion du mensonge, esprit clairvoyant, modeste, égoiste, caractère jeune, esprit assimilateur encyclopédie, facilité pour les études, intuition, invention, imagination, prodigalité, défensivité manque de courage, gironette, timidité.

Nr. 334. — **Chiffre J. S. L.** Etwas Prätention, guter Geschmack, vornehme Liebhabereien, allein trotzdem sparsam. Leicht entmuthigt, zu wenig Selbstvertrauen, Undurchdringlichkeit, Reserve, aber Abscheu vor der Lüge, Lebhaftigkeit, Ungleichheit im Wollen, Anwandlungen von Energie, jedoch eigentlich schwach; viel Gefühl, auch Leidenschaftlichkeit, jedoch auch im Zorn nicht grob.

Nr. 335. — **Ella** in **L.** Gute Kritik, Breitspurigkeit, Egoismus, Freude am Anordnen und an einem guten Tisch; schlagfertig, erfinderisch, traurig, wenig Selbstvertrauen, Launen, Klugheit, Reserve, wenig geselig.

Nr. 336. — **Bär.** Wenig Idealismus, viel Herz, wechselnde Eindrücke, Leidenschaftlichkeit, Vorliebe für geistige Arbeit, eigensinnig, feinfühlig, bescheiden, sparsam, logisch, etwas materiell, unreifer Charakter.

Nr. 337. — **Anna** in **Bern.** Liebe zur Klarheit, Enthusiasmus, aber leicht entmuthigt und zu wenig Selbstvertrauen; guter Geschmack, Sinn für Schönheit und Poesie, harmonischer Geist, geordnet, vernünftig, sehr offen und mittheilsam, wohlmeinend, gute Gedankenverbindung, etwas ängstlich, Fügsamkeit.

Nr. 338. — **R. S. T.** Optimistisch, gut, wohlmeinend, Tendenz zu Egoismus, viel Herz, Liebe zum Comfort, generös, rasche Auffassung, Leichtigkeit im Lernen, Intuition, moralische Sensibilität, Erfindertalent, etwas Prätention, Phantasie, Ehrgeiz, Heiterkeit, Gourmandise.

Nr. 339. — **Dalia** in **L.** Gute Bildung, Lebensmuth und Freudigkeit, Haustyrannin, über gute Kritik, sind geordnet, verständig, thätig, unternehmend, aber hie und da etwas, das unvollendet bleibt; sind wahr, offen und gut, haben ein warmes Herz und auch Wohlmeinenheit, gute Logik, knappe Gedankenäußerung, Einfachheit, Natürlichkeit, kein Materialismus.

Nr. 340. — **Marie am See.** In dieser Schrift liegt Kampf, Originalität und Selbstbeobachtung in Folge von gemachten Erfahrungen; Bestimmtheit, Eigensinn und Empfindlichkeit. Sie kämpfen aber mit guten Waffen, denn Sie sind ehrlich, offen, wahr und gerecht; wenn Sie gelegentlich hart sind, so meinen Sie es doch nicht böse. Sie besitzen rasche Auffassung, Leichtigkeit im Lernen, haben farbenreiche Phantasie, Sensibilität und Gefühl; Sie halten auf Ihre Familie und verachten Kleinlichkeit und Gemeinheit.

Nr. 341. — **Erika von U.** So viel aus dem geringen Material zu ersehen, sind Sie etwas ängstlich, träumerisch, schwach, zartfühlend, gut, offen, etwas prätentiös, egoistisch und ein unfertiger Charakter.

Nr. 342. — **H. W.** in **B.** Kaufmann, tüchtig in Geschäften, gewohnt anzuordnen und energische Befolgung seiner Ordres erheischend. Selbstüberhebung und Selbstgefühl. Viel Gemüth. Etwa ein Mal zornig und im Zorn grob. Kraftgefühl, Willenskraft, Gourmandise. Ich weiß Ihnen keinen andern Rath, als Selbststudium an Hand von Michan's Werken.

Nr. 343. — **E. S.** in **A.** Ich kann Ihnen nur eine Schrift berücksichtigen. Sie haben klaren Verstand und einen zuverlässigen Charakter, sind geordnet, ziemlich energisch und ruhigen Gemüthes, ohne kalt zu sein. Launen kennen Sie nicht, sind ziemlich ernst, haben aber immerhin Sinn für irdische Vergnügen; Sie sind thätig, ehrlich und hie und da naiv.

Nr. 344. — **Aschenbrödel** am **Gletscherfee.** Selbstgefällig, generös, selbst verschwenderisch, etwas stolz, heiter, gut und warmes Herz, gute Conception, selbstlose Natur, erfinderisch, ängstlich, klug, Phantasie, Scharfblick, Launen.

Nr. 345. — **B. L.** in **B.** Haustyrannin, von nicht sehr bedeutenden Anlagen, sparsam, ehrlich, eigensinnig, Tendenz zu Egoismus, nicht sehr muthig, wenig Selbstvertrauen, sittenrein, vertrauend, taktvoll.

Nr. 346. — **U. P. 4.** Gefühl, Empfindlichkeit, Gerechtigkeitsgefühl, dennoch hie und da leidenschaftlich, einem bessern Wissen, wohl auch dem Gewissen entgegen; Sparsamkeit, Geordnetheit, wenig wechselnde Stimmung, Offenheit, Logik, Selbstbeobachtung, Aufopferung.

Nr. 347. — **E. St. Moosrose.** Mehr als eine Schrift kann nicht berücksichtigt werden. Guter Geschmack, nicht wahr, viel Gefühl, aber keine Energie, nichts Materielles, gleichmäßige Stimmung, geistreiche Instinkte, Verstand, Ordnung, leicht verletzt, eigensinnig, einfach, natürlich, mittheilsam und selbstlos, sittenrein, Zartsinn, gute Bildung. Leider keine Unterschrift.

Nr. 348. — **E. S.** in **St. W.** Selbstbeobachtung, harmonischer Geist, etwas Widerspruch; ruhige, selbstlose, liebreiche Natur; wenig Selbstvertrauen; leicht entmuthigt, traurig, nicht sehr offen, klug, gar nichts Sinnliches, Materielles; klares Urtheil, selbstlos, warmes Gemüth, rasche Auffassung, Bestimmtheit.

Nr. 349. — **E. H.** Träumerei, melancholische Anlagen, Egoismus, Thätigkeit, Einfachheit, Natürlichkeit, harmonischer Geist, klarer Verstand, Offenheit, Ehrlichkeit, Güte, Leichtigkeit im Lernen, gutes, warmes Herz, aber wenig Selbstvertrauen.

Nr. 350. — **M. H.** Optimismus, schnell Feuer und Flamme, aber keine Ausdauer; wenig Harmonie; selbstlos, gut, wechselnde Eindrücke; unerfahrener, junger Charakter, wenig Bildung, etwas Selbstsucht, Reserve und Selbstbeherrschung, Klugheit, biegsamer Geist.

Nr. 351. — **W. 1864.** Tüchtigkeit, aber Bewußtsein davon; guter Geschmack, Sinn für Poesie, Reserve, Selbstbeobachtung, Bestimmtheit, Energie, logisches Denken, mehr Kopf- als Körperarbeit; Gefühl, allein Sie können scharf sein; moralisch unantastbar, begeisterungsfähig.

Nr. 352. — **S. H.** in **H.** Ruhige, eher kalt erscheinende Natur; klarer Verstand, gleichmäßige Stimmung, geordnet, zuverlässig, treuherzig, offen, treu, sanft, Charakterstärke, geistiges Gleichgewicht, Tendenz zu Egoismus, etwas Widerspruch, Energie, guter Geschmack, Freude am Genuß, Heiterkeit.

Nr. 353. — **M. D.** in **L.** Selbstgefühl und Egoismus, Intuition, Empfänglichkeit, Erfindung, keine Leidenschaft; liebreiche, ruhige Natur; entwickelte Intelligenz; etwas Freude am Anordnen; ziemliche Energie und Ausdauer; Sie wissen sehr gut was Sie wollen und wissen auch Ihren Willen durchzuführen.

Nr. 354. — **L. H.** in **S.** Lebhaft, guter Geschmack, harmonischer Geist, Humor, etwas ungleicher Wille; Egoismus nach Auswahl, d. h. abhängend von der Person, mit der man zu thun hat; gleichmäßige Stimmung, gute Logik, Selbstbeobachtung; warmes, weiches Herz; viel Gefühl, gute Selbstvertheidigung, klarer Verstand, Sparsamkeit, sympathisch, freundlich.

Nr. 355. — **A. B. Im Grünen.** Da ich nur se eine Schriftprobe analysiren kann, wählte ich Ihre eigene und fand darin: Schwung, Lebhaftigkeit, Begeisterung, hie und da Uebertreibung, Heiterkeit, Güte, Wohlmeinenheit im Vermeiden von Verantwortlichkeiten; losgelöst von allen sinnlichen und idealen Anschauungen; hoffnungsfreudig, aber rechthaberisch und ein wenig haustyrannisch, jedoch liebevoll. Mehr logisch als selbstconceptirend denkend; nicht immer ganz wahr; Reinheit, Zartgefühl, Sensibilität.

Nr. 356. — **E. R. G.** in **E.** Sie kommen erst jetzt an die Reihe, weil früher mir kein Brief von Ihnen zu Handen kam und ich strenge Reihenfolge dem Datum nach beobachte. Ihre Schrift weist auf: Selbstbeobachtung, entwickelte Intelligenz, ziemlich viel Willenskraft, Lebhaftigkeit, unternehmend, geordnet, manchmal unüberlegt, Freude am guten Tisch; viel Gefühl; Ehrlichkeit, Geradheit, Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit.

Nr. 357. — **M. Sch. K.** in **B. Nr. 1.** Sehr intuitiv, erfinderisch, gute Conception, wahr, offen, keine Launen, Energie, selbst Härte, obschon diese durch ein warmes Herz gedämpft und oft unterdrückt wird. Geistreiche Instinkte; wenig Egoismus.

Nr. 358. — **A. B. 6.** Viel Gemüth, lebhafter Wille und Energie; Güte, Einfachheit, Natürlichkeit, liebevolle Natur, auch etwa einmal Trotz; gute Gedankenverbindung, viel Gemüth, aber ziemlich reservirt; nichts Materielles; nur schwache Tendenz zu Egoismus; geistiges Gleichgewicht; Urtheilskraft.

Nr. 359. — **Hülfreich.** Viel Herz, Güte und Wohlwollen, versöhnlich, geordnet, sparsam, spöttisch, zurückhaltend, etwas launisch, prompt im Erwidern, praktisch, gute Logik.

Nr. 360. — **Einsiedler am Gotthard.** Entwickelte Intelligenz, künstlerische Fähigkeiten, Formen- und Schönheitssinn, Auge für Details auch an der Kunst; Sinn für Wahres und Einfaches; rasche Auffassung, etwas Mißtrauen, wenig gesellig, Zartgefühl, Selbstlosigkeit, Traurigkeit, Weichheit, Sanftmuth, Biegsamkeit.

Nr. 361. — **A. E.** in **D. Facsimile Nr. 1.** Welche Prätention und Eitelkeit; die d, s, die Anfangsbuchstaben und u-Zeichen wickeln sich ja förmlich auf. Das erste d ist aus einer Null mit einem Grundstrich versehen gebildet, was das Zeichen für unentwickelte Intelligenz ist in unharmonischer Schrift, wie wir sie hier haben; die anschwellende Schleife am H besagt Gourmandise und die f Energie; der Knoten am t Zähigkeit, die „a" Reserve, der Anstrich an „facsimilirt" Heiterkeit, der am „die" etwas Widerspruchsgeist, das Ensemble einen gewissen Stolz und viel Phantasie. Ferner ist das Zeichen der Lüge vorhanden, des unreifen, unerfahrenen Charakters. Tendenz zu Egoismus, wechselnde Eindrücke, Naivetät kommt trotzdem der Reserve hie und da zum Durchbruch, obschon Undurchdringlichkeit und Klugheit dominirend sind.

Nr. 362. — **Silvia. Facsimile Nr. 2.** Wahrheitsliebe (u-Zeichen), Geordnetheit (sorgfältige Schrift), auch in kleinen Dingen. Entwickelter Geist (harmonische Schrift), eher ernst (Lage der Schrift), etwas Kampf (säbelstrichartiger Ductus des s), guter Geschmack, Egoismus, warmes Herz, Güte, weise Sparsamkeit.

Nr. 363. — **Amerika K.** Bestimmter Wille, Klarheit des Urtheils, gleichmäßige Stimmung, etwas Reserve, ohne Falschheit und Lüge, Egoismus, Güte, Gemüth, vorwiegend Logik.

Nr. 364. — **Amerika T. Facsimile Nr. 4.** Nicht mehr sagen als man will, lebhaft (Querstrich des t), Offenheit (a), Gemüth (liegende Schrift), selbstsüchtig für sich und die Seinen, intelligent, leicht etwas entmuthigt, allein ziemlich beständig. Sittenrein, wenig Materialismus, sparsam, keine Launen, nicht empfindlich, erwerbsam, fleißig, einfach, natürlich. — Die zwei andern Proben sind so ungenügendes Material, daß sich nichts darüber sagen läßt.

Nr. 365. — **Kleine Waldlilie. Facsimile Nr. 5.** Erwerbsucht und Prätention, großer Egoismus, unrichtiges Urtheil. Für alle diese Eigenschaften sind die großen Ringe an T R S in ihren verschiedenen Einzelheiten die Merkmale; auch noch für Phantasie und unharmonische Bildung (das in Verbindung mit weitern in der Schrift vorkommenden Anzeichen). Reserve (kleiner werdendes Wort „Schweizer"); Lebhaftigkeit (stark nach links geworfener Kopf des „d"), Humor (große Rundungen), Freude am Kommandiren (s), Sparsamkeit (eng zusammengedrückte Buchstaben). Materialismus, nicht Lüge, aber Sie bilden sich Sachen ein, die nicht so existiren, wie Sie meinen, behaupten dieselben quand-même und könnten so in den Geruch der Lügenhaftigkeit kommen. Sie sind reizbar und sensibel, allen Stimmungen offen, daher manchmal traurig, melancholisch, leidenschaftlich, empfindlich, etwas voreilig ꝛc. ꝛc. Sehr mittheilsame Schrift. Die andere Schrift muß unberücksichtigt bleiben, weil nicht mehr als eine auf jeden Abonnenten analysirt werden kann und außerdem ist eine Adresse absolut ungenügendes Material.

Neuheit
in Petrol-Koch- und Heiz-Apparaten

absolut geruchlos — kolossale Heizkraft.

Die Flamme brennt bis zu 16 cm hoch: Rauchen der Flamme absolut ausgeschlossen.

—— **Geringer Petrolverbrauch. — Garantie.** ——

Einziger Petrolofen, welcher nicht schweisst, nicht russt und nicht riecht. Da dieser Petrolofen wirklich allen Anforderungen entspricht, ersuche um höfliche Besichtigung. — Achtungsvollst empfiehlt sich [854

J. Eicher, Lampist, **St. Gallen,**

Lampen- und Kücheneinrichtungs-Magazin — Schmidgasse 24.

Wegen Mangel an Platz

halte ich in sämmtlichen Artikeln meines **Herren- und Knabenkleider-Lagers** einen [851

grossen Ausverkauf

welcher bis **Ende Oktober** d. J. dauert.

Es würde sich für Jeden interessiren, welcher für Herbst und Winter sich mit guten Kleidungen zu versehen beabsichtigt, in meinem grossen Lager **fertiger**

Herren- und Knabenkleider

einen Besuch zu machen. Ich halte im Ausverkauf:

Komplete Anzüge zu Fr. 20, 22, 25 bis 45.
Herbst-Ueberzieher zu Fr. 15, 18, 20 bis 30.
Jacken oder **Weston** von Fr. 10 an bis Fr. 20.
Röcke oder **Jaquet** von Fr. 18 an bis Fr. 28.
Schlafröcke mit Garnirungen von Fr. 15 an und höher.
Hosen und Westen in jeder Grösse von Fr. 12 an u. höher.
Hosen einzeln in jeder Grösse von Fr. 6 an und höher.
Knaben-Anzüge für zweijährige Knaben bis zum Alter von sechs Jahren von **Fr. 5** an bis zu **Fr. 10.**
Jünglings-Anzüge von Fr. 18 bis Fr. 30.

Schwarze Hochzeits- und Trauer-Anzüge

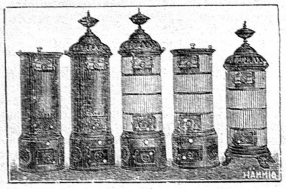
sind zu jedem Preise am Lager. — Ich bitte um gütigen Besuch.

Ferdinand Ellenbogen

10 nur neben dem Museum, Marktgasse **10**

—— **St. Gallen.** ——

Retoursticketen werden beständig an Zahlung genommen.



Patent-Ventilations-Füllöfen

von

Schnell & Schneckenburger

Nachfolger

in **Oberburg** bei Burgdorf (Bern).

Grosse Brennmaterial-Ersparniss. Grosse Heizkraft. Gesunde Wärme. Luftzirkulation. Doppelte Chamotte-Ausfütterung. 38 verschiedene Nummern mit Blechmantel oder Kachelumhüllung. — Beste Zeugnisse von Ingenieuren und Privaten des In- und Auslandes. — **Diplom in Zürich.** [691

Dennler's Eisenbitter

von Interlaken,

eine Verbindung der heilkräftigen Pflanzenstoffe des Magenbitters mit löslichem Eisen, wird zur Linderung und Heilung der **Blutarmuth, Bleichsucht** und **allgemeiner Schwächezustände** bei Erwachsenen und Kindern seit Jahren mit schönsten Erfolgen angewendet.

Für Reconvalescenten und Altersschwache ein angenehmes Stärkungsmittel. Wo der Besuch von Kurorten unmöglich, leistet dieses Präparat Genesenden und schwächlichen Personen gute Dienste.

Dennler's Eisenbitter zeichnet sich unter den verschiedenartigen Eisenmitteln dadurch vortheilhaft aus, dass er, ohne den Magen oder die Zähne zu belästigen, neben allgemeiner Kräftigung und Blutbildung zugleich rasch die gesunkene Verdauung wieder hebt. [5553-26

Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Dépôts in allen Apotheken. Preis Fr. 2 per Originalflasche.

Neu, elegant und praktisch
— für junge Mütter. — [855

Die anderwärts mit so grossem Beifall aufgenommenen **Moseskörbchen** sind in meinem

Kleinkinder-Ausstattungs-Geschäft

fortwährend auf's feinste kompletirt vorräthig, wie alle Bedürfnisse für Neugeborne, sowohl in **Linge, Bettchen, Unterlagen** und **Binden** für Menstruation und Wochenbett.

H. Brupbacher — Zürich,

Magazin für komplete Kleinkinder-, Töchter- und Brautaussteuern.

Wolldecken und Wollgarn.

863] Als Alleinverkäufer einer besteingerichteten Wollwaarenfabrik offerire ich zu Fabrikpreisen schöne **graue Wolldecken:**

Länge 170 cm,	Breite 105 cm,	per Stück	. . . .	Fr.	2. —
„ 180 „	„ 120 „	„ „	. . . . .	„	2. 80
„ 200 „	„ 135 „	„ „	. . . . .	„	3. 40
„ 240 „	„ 180 „	„ „	. . . . .	„	4. 90

Ditto feinere Qualität, **hellblaugrau,** sehr beliebte Farbe:

Länge 180 cm,	Breite 120 cm,	per Stück	. . . .	Fr.	3. 90
„ 200 „	„ 135 „	„ „	. . . . .	„	4. 90
„ 225 „	„ 165 „	„ „	. . . . .	„	6. 70
„ 240 „	„ 180 „	„ „	. . . . .	„	7. 40

Hochfeine **weisse** von Fr. 12—20; ditto **rothe** von Fr. 7—18 per Stück.

—— **Pferdedecken, gute Qualität:** ——

Länge 200 cm, Breite 135 cm, per Stück Fr. 3. 40;
Ditto **extra gute Qualität,** gewöhnliche Grösse, mit dreifarbigen Borden: 150/120 cm, per Stück Fr. 3. 50 — 165/135 cm, per Stück Fr. 4. 30.

—— **Wollgarn** ——

in verschiedenen Qualitäten und Farben, garantirt **reine Wolle,** per Pfund von Fr. 2. 40 an. Ditto mit Baumwollfaden gemischt per Pfund von Fr. 1. 90 an.

Preis-Courante und Muster versende franko.

Ludwig Meyer in **Reiden** (Luzern).

—— Packete im Werthe von Fr. 10. — sende franko. ——

Aechte bayerische

Hochlands-Joppe

für Mk. 10. —

in 8 flotten Original-Façons für Jäger, Förster, Touristen, Oekonomen, Vereine und Privaten versende ich gegen Nachnahme in alle Länder.

Wasserdichte

Tegernseeer Wettermäntel

Mk. 12. 50.

Loden-Kaiser-Wetter-Mäntel

Mk. 20—30.

Loden-Jagd-

und [314

Touristen-Hüte

Mk. 3—5.

Illustrirte Preis-Courante mit Lodenmustern und Maassanleitung versende gratis und franko.

Hermann Scherrer — München

Herren-Garderobe-Versandt, Neuhauserstrasse 3.

Prämien-Obligationen

(Anleihensloose)

aller Gattungen, **schweizerische und ausländische, verzinsliche und unverzinsliche,** sind stets zu möglichst billigen Kursen zu beziehen und es können solche auf Wunsch auch durch **monatliche Anzahlungen** erworben werden. — Jede nur wünschbare **Auskunft** wird gerne ertheilt durch

Jakob Herter — Schaffhausen,

632] Commissions- und Inkasso-Geschäft.

CACAO SOLUBLE

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail			. . . . .	Fr.	3. —
„ 1/4 „	„	„	. . . . .	„	1. 60
„ 1/8 „	„	„	. . . . .	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [350

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.